

Ein Winterbild : Farbstiftzeichnung, Unterstufe

Autor(en): **Blöchliger, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **41 (1954)**

Heft 22: **Zeichnen auf der Unterstufe ; Jugendschriften-Beilage ; Liturgie und die Mittelschule**

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-538643>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

schließt vor niemand die Türe« (Paradiso III. 43) setzte er als Motto über sein Werk. Deshalb umfaßt die Opera auch alle möglichen Anstalten, in denen menschliche Not in all der Vielfalt ihrer Erscheinungen aufgefangen und gelindert wird: Altersasyle, Kliniken, Abteilungen für Geistesschwache, Rekonvaleszentenheime, Heime für invalide und arbeitsunfähige Priester, Armenhäuser, landwirtschaftliche Betriebe mit den verschiedensten Beschäftigungsmöglichkeiten für solche, denen wegen eines körperlichen oder geistigen Defektes andere Berufe verschlossen sind.

Zur Veranschaulichung dieser Vielseitigkeit der Nächstenliebe mögen einige Einzelbeispiele dienen:

In Genua besitzt die Opera Don Orione einen ganzen Komplex von Niederlassungen, unter welchen sich auch die »*Casa delle Nobili Decadute*« befindet. Es ist ein Heim für ältere und mittellose Damen aus verarmtem Adel. Mit dem ihm angeborenen Feingefühl für jegliche Art seelischen Leidens hatte Don Orione die oft verborgene Not dieser Frauen erkannt und für sie einen eigenen Zufluchtsort geschaffen, in welchem die Gemeinsamkeit des Ertragens, die Befreiung von quälenden Zukunftssorgen, und besonders die religiöse Deutung und Weihe ihres Schicksals zum ständigen Quell neuen Lebensmutes und neuer Lebensfreude werden.

(Fortsetzung folgt.)

VOLKSSCHULE

EIN WINTERBILD

Farbstiftzeichnung, Unterstufe

Von Rudolf Blöchliger, St. Gallen

Der Schnee ist jedes Jahr ein großes Erlebnis für die Schüler, besonders, wenn er so spärlich fällt wie diesen Winter. Mit Freude möchten sie ihrer Begeisterung im Zeichnungsunterricht Ausdruck geben. Nun kommen aber für den Schüler Schwierigkeiten in der Gestaltung seines Bildes, die er nicht allein überwinden kann. Als Lehrer haben wir die Pflicht, ihm zu helfen. Wer seine Schüler in der Zeichnungsstunde sich selbst überläßt, hat seine Pflicht bestimmt nicht erfüllt. Unter dem Motto »Freies Gestalten« macht sich mancher den Unterricht leicht.

Viele Lehrer helfen den Schülern bei der Anfertigung eines Winterbildes, indem sie ihnen ein schwarzes Blatt abgeben und darauf eine Schwarz-weiß-Zeichnung erstellen lassen. Wollen wir aber in unser Winterbild Stimmung bringen, müssen wir es farbig gestalten. Und diese Stimmung, die

Farbstimmung, ist ja das Wesentliche eines Bildes. Da versagt leider die erwähnte Methode mit dem schwarzen Blatt. Wir müssen einen andern Weg suchen. Probieren wir es einmal so:

1. Einstimmung.

Vielleicht lächeln einige Kollegen über diesen Titel. Ich erfahre aber immer wieder, daß der Erfolg im Zeichnungsunterricht hauptsächlich von einer guten Bereitschaft des Schülers abhängt, die mit einer eigentlichen Einstimmung erreicht werden kann. Im Sprachunterricht befassen wir uns ausgiebig mit dem Schnee. Wir lernen eine Reihe von Gedichten sprechen (nicht auswendig, sondern im Chor), z. B.:

Es schneit
Trotz Schnee und
Wind

Aus der Sammlung:
»Knospen und Blüten« von Karl Dudli.



Abbildung 1

Werner Lehmann, 3. Klasse

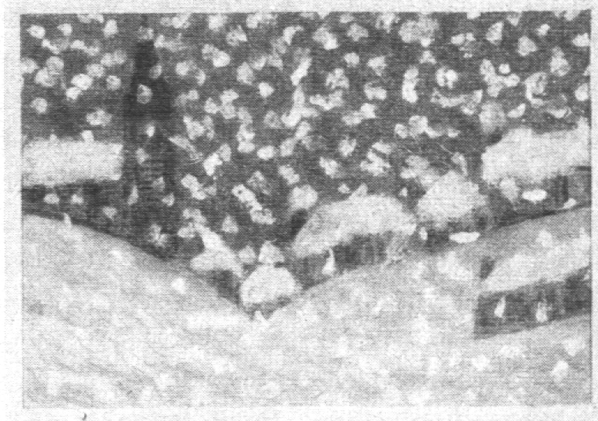


Abbildung 2

Urs Bättig, 3. Klasse

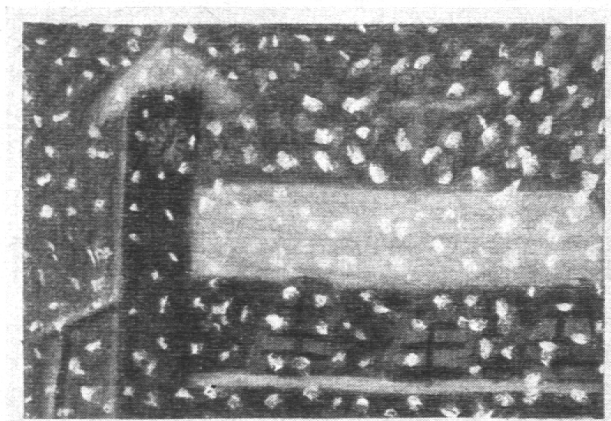


Abbildung 3

Meinrad Inauen, 3. Klasse



Abbildung 4

Xaver Horat, 3. Klasse



Abbildung 5

Werner Looser, 3. Klasse

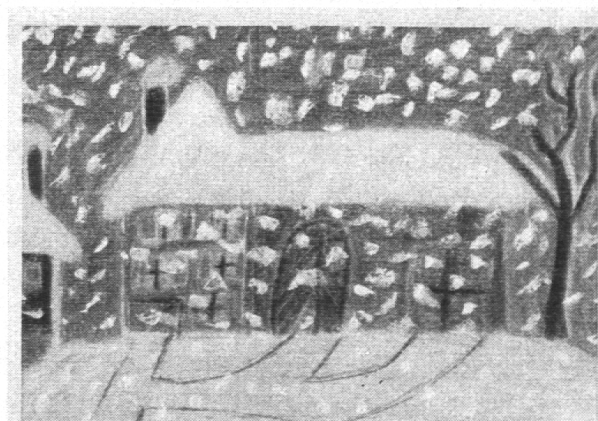


Abbildung 6

Peter Cantieni, 3. Klasse

Tannenbäumchens Traum

Der Schneemann

Im Wintergarten

Schlittenritt

3.-Kl.-Lesebuch

St. Gallen.

In Gedichten liegt sehr viel Stimmung, und diese müssen wir den Schülern nahe-

bringen. Dann machen wir uns im Zeichnungsunterricht ans Werk.

2. Erfassen der Form.

Ich lasse nun die Schüler eine kurze Zeit frei zeichnen. Sie sollen versuchen, den



Abb. 7 Martin Knechtle, 3. Klasse



Abb. 8 Urs Bättig, 3. Klasse



Abb. 9 Werner Scheiwiller, 3. Klasse



Abb. 10 Martin Sieber, 3. Klasse

Schnee zu zeichnen, wie es dort im Gedicht über die Schneeflocken heißt:

»Und setzen sich, man hört es kaum,
Auf Flur, auf Weg, auf Dach und Baum,
Bis alles rings im weiten Kreis
Erglänzt im reinsten Silberweiß.

Es folgt nun eine Besprechung ihres Entwurfes. Gute und schlechte Formen (vor allem gute) lasse ich auf die Wandtafel

zeichnen. Dies ermöglicht mir, die Klasse auf verschiedene Formfehler aufmerksam zu machen, die sich immer wiederholen.

3. Farbe.

Jetzt komme ich zum wichtigsten Teil meiner Zeichnungsstunde. Ich muß meine Schüler in die Farben einführen, ihnen die Augen für die Farben öffnen. Der Farbe gehört der Vorrang gegenüber der Form.

Ein Zeichnungsunterricht, der nur den Bleistift kennt, ist meines Erachtens ein trostloser, düsterer Unterricht. Erst die Farben, in Verbindung mit einer guten Verteilung von Hell und Dunkel, bringen Stimmung in das Bild.

Um die Schüler die Farben sehen zu lehren, zeige ich ihnen immer wieder Bilder von guten Künstlern, in diesem Falle also Winterbilder. Wir besprechen diese Bilder kurz, hauptsächlich nur in bezug auf die Farben; denn die Formen soll sich der Schüler selbst aneignen, wie das unter Abschnitt 2 dargelegt wurde. Wir interessieren uns vor allem für die Farben des Himmels, des Schnees, der Bäume oder der Häuser und halten daraus fest: Himmel grünblau, Schnee im Vordergrund weiß, in der Ferne hellblau bis violett-blau, Bäume schwarz oder dunkelbraun, Häuser rot, braun oder schwarz. Der Schnee bildet stets einen starken Kontrast zu den Bäumen oder Gebäuden. Auch der Gegensatz von kalten und warmen Farben läßt sich aus guten Bildern leicht herauslesen.

4. Das Bild.

Für die eigene Gestaltung seines Winterbildes bekommt nun der Schüler eine ganze Woche Zeit. Wir erwähnen noch ganz kurz einige Motive, die er leicht verwenden kann: Haus, Kirche, Kapelle, Dorf, Stadt, Brücke, Berge, Bäume usw. Ich teile ein graues Zeichnungsblatt aus im Format 14,8 auf 10,5 cm, d. h. $\frac{1}{4}$ Normalformat. Für Farbstiftzeichnung sollte kein größeres Blatt verwendet werden; denn das Füllen eines größeren Blattes würde die Ausdauer des Schülers zu stark beanspruchen.

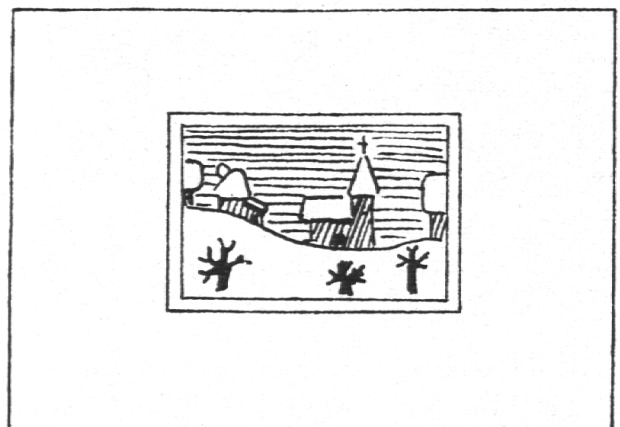
Die Schüler skizzieren nun zuerst ihr Winterbild mit einem weißen Farbstift. Mit dem gleichen Stift decken wir alle Schneeflächen. Erst wenn alle Schneeflächen gemalt sind, nehmen wir die Farben und malen mit einem warmen Rot, Braun oder Schwarz die Häuser. Bäume werden am besten mit einem schwarzen Stift kräftig auf-

gesetzt (Abbildung 1). Zuletzt tönen wir den Himmel möglichst kräftig mit Grün und Blau, damit er sich gegenüber dem Schnee gut abhebt. Entferntere Schneeflächen übermalen wir mit Hellblau.

Das ganze Blatt soll bis an den Blattrand mit Farbstift ausgemalt sein. Wir wollen keine einzige unbemalte Stelle auf unserem Blatt! Erst wenn dies erreicht ist, darf der Schüler sein Bild mit stark verdünntem Gummi arabicum bestreichen. Er bekommt dann ein Stück weißer Wandtafelkreide und betupft damit das ganze Blatt, solange es noch feucht ist. Bei jedem Druck bleibt ein kleiner Rest Kreide hängen und bildet eine zierliche Schneeflocke. So entstanden die reproduzierten Schülerzeichnungen, Abbildungen 2–10, auf denen hier leider die wunderschönen Farbstimmungen nicht ersichtlich sind.

5. Aufmachung.

Eine Schülerzeichnung kann sehr verschieden präsentiert werden. Ich lasse jede Zeichnung, sobald sie fertig ist, in einen Passepartout stellen und einige Tage aufhängen. Zum Schluß suchen wir die besten Arbeiten heraus und ziehen sie auf ein größeres Zeichnungsblatt auf, wie dies aus der untenstehenden Skizze ersichtlich ist.



Die Erarbeitung eines solchen Bildes – denn es soll mehr als nur eine Zeichnung entstehen – braucht einige Zeit und wird in der Zeichnungsstunde höchstens angefan-

gen. In der stundenplanmäßigen Zeichnungsstunde besprechen wir jeweils Form, Farbe und die Technik, die zur Vollendung des Bildes notwendig sind. Die freie Gestaltung des Bildes besorgt jeder Schüler in seiner freien Zeit, daheim oder in der Schule. Dieses Vorgehen hat den Vorteil, daß die Schüler sich gegenseitig anregen, ihr Bild noch zu verbessern und reichhaltiger zu gestalten. Überdies kann jeder Schüler den

günstigsten Augenblick selber wählen und hat stets eine Arbeit, wenn er sonst nichts zu tun hat.

Redaktionelles. Leider mußte aus Raumgründen neben vielem andern auch der zweite Beitrag der Volksschulsparte zum Zeichnungsunterricht auf die folgende Nummer verschoben werden: Geschichtliche Stoffe im Zeichnungsunterricht der Sekundarschule, von A. Krapf.

MITTELSCHULE

DIE LITURGIE UND DIE BILDUNGSAUFGABE DER HEUTIGEN KATHOLISCHEN MITTELSCHULE *

Von Rektor J. Gemperle SAC., Ebikon

Die jungen Leute im Mittelschulalter stehen zwischen 11 und 20 Jahren. In dieser Zeitspanne machen sie alle eine gottgewollte totale Umformung durch, welche durch die Erbsünde verkompliziert und fieberhaft geworden ist. Die Umformung ist nicht eine geradlinige körperliche, geistige, religiöse Vergrößerung. Sie ist eine wahrhafte *Metamorphose* der ganzen physisch-geistig-religiösen Persönlichkeit. Das Ich in all seinen Dimensionen bricht auf durch die leiblich-sinnenhaften, geistig-charakterlichen, religiös-übernatürlichen Bezirke; es löst sich schmerzhaft ab vom kindlichen Elternverhältnis, ringt um seinen Wert gegenüber andern, ringt um die Bejahung von seiten seiner Kameraden, Mitmenschen; um sein Volk, um Kirche und Gott und alles. Er muß das Chaos seiner selbst zum Kosmos gründen. Das ist der Wille Gottes an den Jugendlichen. — Er ist in diesem Anfangsalter auch wissens-, gesinnungsmäßig wie ein noch weithin unbelichteter Film voller sensibelster Aufnahmebereitschaft, bildungsempfänglich. Er ist wie eine Blüte im Früh-

ling. Im reifen Leben wird sie Früchte bringen.

Ziel allen christlichen Erziehens und Bildens ist es, den jungen Menschen zur totalen, personalen Begegnung mit dem dreifaltigen Gott in Glauben, Gnade und Hingabe zu bringen, daraus zur Bejahung der Kirche und zum verantwortungsfreudigen Lebensvollzug. Die Liturgie ist nun nicht Ende, sondern *eine* Betätigungsweise der Hingabe an Gott. Der werdende Mensch muß sich erst *ganz allein* hinfinden auf *seinem* Sinai zu *seinem* Gott und dort dessen Gesetz empfangen, um dann wieder ins Tal seines Lebenswerkes zu steigen.

1. Liturgische Erziehung und Seelsorge

a) Das Knaben-(Mädchen-)alter

Es ist die Auslaufzeit der Kindheit, munter, geweckt, noch naiv im guten Sinne. Im Ausland und bei uns zeigt sich, daß die Pubertät sich langsam vorverlegt. Vielleicht nehmen wir heute als obere Grenze 14 Jahre an.

Nach dem neuen Heimischwerden in der Mittelschule leben Knabe und Mädchen

* Siehe Nr. 6.